# Grautöne zulassen

# Grautöne zulassen

ein Fotobuch zur Ausstellung in der Brotfabrik Berlin-Weissensee März-April 2017

Oft wird die Welt als schwarz oder weiß, gut oder böse, schön oder hässlich dargestellt. Die Medien berichten lieber über Sensationen als über Alltägliches. Die Werbung liebt es knallig bunt. In der Politik hat man recht oder unrecht. Auf der Strecke bleiben die Nuancen, das Unspektakuläre, das Leise, die Toleranz gegenüber anderen Lebensentwürfen: die Grautöne.

Mit dieser Ausstellung gehen die Fotografinnen und Fotografen der Gruppe Blaue Ampel auf die Suche nach diesen Grautönen. Einige finden sie in den Zwischenzuständen, den Schattierungen, dem breiten Spektrum zwischen Schwarz und Weiß. Andere warnen davor, Extrempositionen einzunehmen, sich gegenüber anderen ab- und andere auszugrenzen oder Freiräume zu beseitigen. In ganz verschiedenen Ansätzen versucht die Gruppe einzufangen, was es heißt, Grautöne zuzulassen.

## Grautöne zulassen Kleine Reflexion zum Grau in der Kunst

Dr. Janina Dahlmanns

Zunächst möchte man meinen, dass Grau in der Kunst eine untergeordnete Rolle spielt. Grau wird mit Langeweile und Farblosigkeit assoziiert, der "Grauschleier" verhindert Klarheit, Farbkraft und Intensität. Sprachlich wird die "graue Maus" mit Unscheinbarkeit in Verbindung gebracht und die Katzen, die in der Nacht alle grau erscheinen, stehen für Indifferenz und Gleichgültigkeit. Das Zwielicht, in dem die Farbkraft der Dinge schwindet, und die Grautöne, die Gedanken an Vergänglichkeit und Tristesse auszustrahlen scheinen, sind eher negativ konnotiert.

Der genauere Blick jedoch zeigt: durch die Jahrhunderte europäischer Kunstgeschichte ließen sich Künstler von Grau immer wieder zur künstlerischen Gestaltung anregen und entschieden sich ganz bewusst für die zurückhaltende Palette der unerschöpflich scheinenden Nuancen zwischen Schwarz und Weiß. "Grau ist auch eine Farbe!" lehrte Wolfgang Peuker (1945 - 2001), Professor der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, seine Schüler.

Im Zwischenbereich von Schwarz und Weiß vermag das Grau in seinen unendlichen Schattierungen das gesamte farbliche Spektrum anklingen zu lassen, ohne dass der offensichtliche Mangel an Farbigkeit als ein allzu großer Verlust an Wirklichkeitstreue empfunden würde. Das Phänomen war von alters her bekannt und hat zu vielfältiger künstlerischer Auseinandersetzung Anlass gegeben. Grisaillen, also ausschließlich in Grau- oder Brauntönen angelegte Wand- und

Tafelbilder, entstanden in großer Zahl bereits in der Spätgotik Ablenkung die Aufmerksamkeit auf das Bildzentrum mit dem und Renaissance. Nicht nur als dekorative Ornamentik auf den Fassaden der italienischen Palazzi ist die Grisaille zu finden, sondern auch auf Altarbildern.

Oft sind die Außenflügel der Altäre mit gemalten Skulpturen in fein schattierten Grautönen gestaltet und erreichen die täuschend reale Erscheinung von Bildhauerei. Der Reiz der vermeintlich technischen Abwechslung zwischen den einzelnen Tafeln, aber auch die malerische Herausforderung, mit den reduzierten Mitteln ein Maximum an Illusion zu erzeugen, beflügelte beispielsweise Jan Van Eyck (um 1390 – 1441) in seinem Genter Altar in Sankt Bavo oder Albrecht Dürer (1471 - 1528) und Matthias Grünewald (um 1480 – um 1528) im Heller-Altar. In seiner singulären Grauen Passion ging Hans Holbein d.Ä. (um 1465 - um 1524) noch einen Schritt weiter, indem er alle Gewänder der Figuren ausschließlich in niert, zugleich aber seiner Isolation enthoben wird. Grautönen malte und nur ihre Gesichter und Körper farblich modellierte. In dieser Reduktion auf ein nahezu monochromes Bild tritt der emotionale Ausdruck der Gesichter mit besonderer Eindringlichkeit hervor.

Auch der Barockmaler Rembrandt (1606 - 1669) nutzte die Intensität, die auf der Reduktion der Palette auf verhaltene Töne basiert: In seinem Gemälde Johannes der Täufer wirkt Pracht und Schönheit erinnern. die Lichtführung innerhalb der gräulichen und bräunlichen Schattierungen ungleich intensiver und leuchtender, so dass das Geschehen dramatisch inszeniert erscheint und ohne mälde Camille Corots (1796 – 1875). Er entwickelte das

heiligen Ereignis lenkt.

In der Malerei resultiert die Farbe Grau selten aus einer simplen Mischung von Schwarz und Weiß, sondern basiert in der Regel auf einem paritätischen Anteil von Blau-, Rot-, Gelbund Grüntönen, die je nach Mischungsverhältnis den spezifischen Grauwert bestimmen. In der um 1800 gezeichneten Farbenkugel, mit dem der Frühromantiker Philipp Otto Runge (1777 – 1810) seine Theorie zur Farbe greifbar machte, erscheint das Grau gar als Ausgangspunkt der Entwicklung von Farbe überhaupt. In der Verwendung von Grau als Hintergrundsfolie wird also jeder einzelne Farbton in seiner Leuchtkraft intensiviert. Insofern im Grau die gesamte Farbpalette enthalten ist, entsteht immer ein harmonischer Gesamteindruck, bei dem zwar der farbige Gegenstand im Raum domi-

Dieser Sachverhalt ist auch in vielen Stillleben des Goldenen Zeitalters in den Niederlanden festzustellen. Von zurückhaltender Stille sind die fast monochromen Vanitas-Stillleben eines Pieter Claesz (1597/98 – 1661), die in der farblichen Zurückhaltung die malerischen Finessen der Details hervorheben – gleichzeitig meditativ an die Vergänglichkeit von

Von edler Harmonie erscheinen auch die Landschaftsge-

dominierende Grau aus der Mischung der Farben und gelangte zu einem silbrig glänzenden Ton, der Licht- und Luftbewegung in seinen Landschaften sichtbar macht – und eine Wirkung von feiner Eleganz erzielt. Mit seinen atmosphärischen Paysages intimes wurde Corot zu einem Vorläufer der Impressionisten.

Intensiv setzte sich auch die Kunst des 20. Jahrhunderts mit der Farbe Grau auseinander und setzte sie bewusst als Ausdrucksmedium ein. In geradezu quälender Radikalität nutzte Pablo Picasso (1881 - 1973) das Grau für sein Anti-Kriegs-Gemälde Guernica (1937). Der Kontrast vom abstrahierenden Ton, der sich scheut, die Brutalität des Leids in realer Farbigkeit abzubilden, mit der Intensität der Grimassen und Gebärden heben das Grauen der Szene besonders hervor.

Konzeptuell wurde das Grau in der Nachkriegszeit verwendet. Joseph Beuys (1921 – 1986) begann in seinen malerischen Arbeiten der 1950er Jahre die zunächst farbigen Bildflächen mit dicken Schichten grauer und brauner Farbe zu bedecken, so dass eine pastose, haptisch greifbare Schicht entstand. Bilder von kraftvoller Wucht und großer Präsenz entstanden. Später wählte Beuys in seinen konzeptuellen Arbeiten auch gerne Materialien in Grau, wie Filz, Granit, Blei oder Stahl. Er sagte: "Grau könnte man als eine Neutralisierung oder als ein Bild der Neutralisierung im Bereich der Farbigkeit nehmen. Ich nehme das Grau, um etwas zu pro-

vozieren im Menschen, so etwas wie ein Gegenbild, man könnte fast sagen: den Regenbogen im Menschen zu erzeugen." (zit. nach: Kat. Joseph Beuys, Zeichnungen, Museum Boymans van Beuningen, Rotterdam 1979, S.33)

Auch Gerhard Richter (\* 1932) schuf ab Mitte der 1970er Jahre eine ganze Serie von Grauen Bildern, die abstrakt und ausschließlich aus Schattierungen von Grau aufgebaut sind. Der Verzicht auf Farbe verleiht ihnen eine gesteigerte Präsenz und berührt den Betrachter emotional. Anfangs war es eine frustrierte Situation, aus der heraus der Künstler mangels inspirierender Idee und Unzufriedenheit bereits begonnene Gemälde mit Grau bestrich. Das Ergebnis überraschte ihn selber: war der Ausdruck dieser grauen Bilder eben gerade nicht Mut- und Hoffnungslosigkeit, sondern eröffnete eine subtile Innerlichkeit. Die feinen Schattierungen und Lasuren verschiedener Schichten erzeugen greifbare Tiefe, vermitteln ein Gefühl von meditativer Stille. Richter sagte: "Die grauen Bilder [besitzen] dann eine Schönheit. Und in diesem Fall ist es keine heitere Schönheit, sondern eine ernste." (Interview 1986 mit Christiane Vielhaber, zit. nach: Gerhard Richter: Text 1961 bis 2007. Schriften, Interviews, Briefe. Köln 2008, S. 197)

Mittlerweile hat das Thema der Farbe Grau und ihre systematische Untersuchung auch die Kunstwissenschaft erreicht. 2013 fand eine Tagung am Kunsthistorischen Institut der Universität Mainz statt, die die Verwendung und die inhaltliche

Bedeutung durch die gesamte europäische Kunstgeschichte hindurch betrachtete (*Magdalena Bushart, Gregor Wedekind (Hg.): Die Farbe Grau. Tagungsband, Berlin 2016*). Ein Fazit war die ungemeine Vielschichtigkeit, die in der Anwendung von Grau und seinen zahlreichen Facetten und Nuancen möglich ist. Vom Steigern des Ausdrucks und der Emotionalität über die rein künstlerische abstrakte Nutzung im Sinne der Farbtheorie bis zur bildnerischen Verdeutlichung feinster emotionaler oder geistiger Stimmungen reicht die Bandbreite, die das Grau in der bildenden Kunst zu vergegenwärtigen vermag.

Wie enorm vielfältig die künstlerischen Aspekte von Grau sind, zeigt auch die bewusst gewählte Verwendung der unendlich erscheinenden Graustufen in der Fotografie. Die Besonderheit der künstlerischen Fotografie und ihrer noch jungen Geschichte liegt in ihrer ursprünglichen Reduktion auf die Schattierungen zwischen Schwarz und Weiß. Erst später entwickelte sich die Technik der farbigen Fotografie – und dennoch sind es zahlreiche Fotokünstler, die sich trotz der technischen Möglichkeiten ganz bewusst für die Verwendung der Schwarz-Weiß-Fotografie und ihrer Graustufen entschieden und entscheiden.

So ist die Bildwelt der Seascapes von Hiroshi Sugimoto (\* 1948) gerade durch die Grautöne von kontemplativer Stille und schafft eine Analogie zur Abstraktion in der Malerei. Seine Portraits eröffnen eine differenzierte Reflexion

über die Ebenen von Wirklichkeit und Kunst. Im Gegensatz zu diesen komplexen Inszenierungen sind die Arbeiten Michael Schmidts (1945 – 2014) Ausdruck einer dokumentarischen Bezogenheit auf die Realität des Alltags. Sie erscheinen zunächst in nüchterner Sachlichkeit und lassen dennoch die hinter den Grautönen liegende Lebendigkeit und Wahrhaftigkeit erspüren. Auch die Aufnahmen von Bernd und Hilla Becher (1931 - 2007, 1934 - 2015) gehen von der klaren Dokumentation der sichtbaren Oberfläche aus. In ihren Fotoserien von Industrie-Architekturen tritt im Schwarz-Weiß deren klare formale Kraft hervor, zugleich liegt in diesen Arbeiten eine Eindringlichkeit, die den Blick auf das Alltägliche schärfen und neu bewerten lassen.

Die Graustufen und deren bewusster Einsatz – ob nun in der Malerei oder der Fotografie – betonen den künstlerischen Charakter und das Artifizielle, sie schaffen Distanz von der Realität – und somit die Möglichkeit, dieser mit einem gewandelten Blick zu begegnen. Gleichzeitig bieten sie die Möglichkeit der Steigerung und der Intensivierung der Ästhetik, die Lösung des Motivs von seiner eigentlichen mimetischen Bedeutung hin zu einem freien, rein künstlerischen Ausdruck. Diese Möglichkeiten und dieser Reichtum an gestalterischen Facetten inspirieren die Bildende Kunst in all ihren Techniken und Medien.

Thilo Seibt

Mahnmal II

In einem Konflikt sehen die Gegenüberstehenden nur noch das Schwarze und das Weiße.

Die Grautöne gibt es nicht mehr. Sie wurden abgeschafft, um das Kämpfen, Sterben und Trauern zu begründen. Würde es mehr Grautöne geben, gäbe es mehr Fragen mit Antworten, die den Konflikt beenden könnten. Die Kriegerdenkmäler sind Erinnerungsstätten für die Gefallenen, die Überlebenden und die Nachgeborenen der guten Sache. Sie erinnern an das Schwarze oder das Weiße, aber nicht an die Grautöne.











Monika von Wegerer



#### lautlos

Nebel hängt über dem Wasser das Ufer kaum noch zu sehen Büsche und Bäume kaum zu erahnen wie weich gezeichnet der See.

fühle mich wie eingehüllt in eine Welt ohne Kontraste die laute Welt ist weggewischt alles ist lautlos und sehr still

meine Gedanken werden still die scharfen Umrisse verschwinden die Leere schafft Raum in meinem Kopf Raum für mehr als nur schwarz und weiß

#### Schatten - Tänze

Schwarz und Weiß, Licht und Schatten, die Essenz der Fotografie, sind die Pole, zwischen denen Nuancen von Grautönen oszillieren. Wir tragen beides in uns, das Schwarz und das Weiß, wie auch die Grauschattierungen dazwischen. Bei den gegenwärtigen Polarisierungstendenzen in unserer Gesellschaft ist es Zeit, schwarz-weiße Denkmuster aufzulösen und die Vielfältigkeit der Zwischentöne stärker ins Blickfeld zu rücken. Schönes wie Unschönes, Spektakuläres wie Normales, Fertiges wie Ungeklärtes sind Gegensätze und Widersprüche, die zu unserem Lebensalltag gehören. Sie geben Raum für Veränderungen und Neuerungen. Das Leben als Prozess ist ein immerwährendes Hin und Her, ein Auf und Ab, ... ein ständiges Werden...



# Ulrike Altekruse









Schattenseite





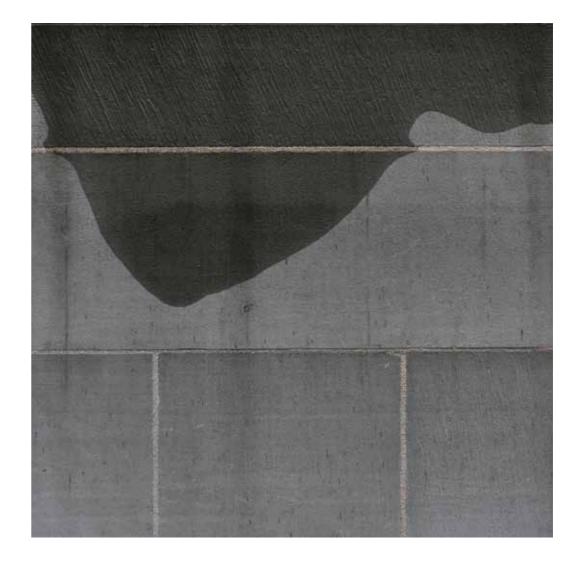
Die Lauf- und Fließspuren an den Außenwänden des Konstanzer Münsters nach regnerischen Stunden lassen mich an mittelalterliche Zeiten denken, in denen Menschen ausgegrenzt wurden und für ihre religiöse und gesellschaftliche Andersartigkeit ihr Leben lassen mussten. Damals klebte Blut an den Händen kirchlicher und nicht-kirchlicher Mandatsträger.

Aber festzustellen ist, dass auch heute noch oder wieder ausgegrenzt wird und dafür viele Menschen sterben müssen. Das Zulassen von Grautönen hätte damals viel Blutvergießen erspart und würde heute tödliche Übergriffe und Auseinandersetzungen vermeiden helfen.



# Stefan Postius





#### Graustufen zulassen!

Das Rauchen ist in der Wohngemeinschaft überhaupt nicht erwünscht und eigentlich auch nicht gestattet. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Rauchproblematik weder mit einem klaren Ja noch mit einem Nein zu beherrschen ist.

Für einige untergebrachte Menschen hat man räumliche Möglichkeiten und Ausnahmen zum Rauchen geschaffen. Man verhindert damit eine mögliche Destabilisierung und es trägt zur Konfliktvermeidung in der Gemeinschaft bei.

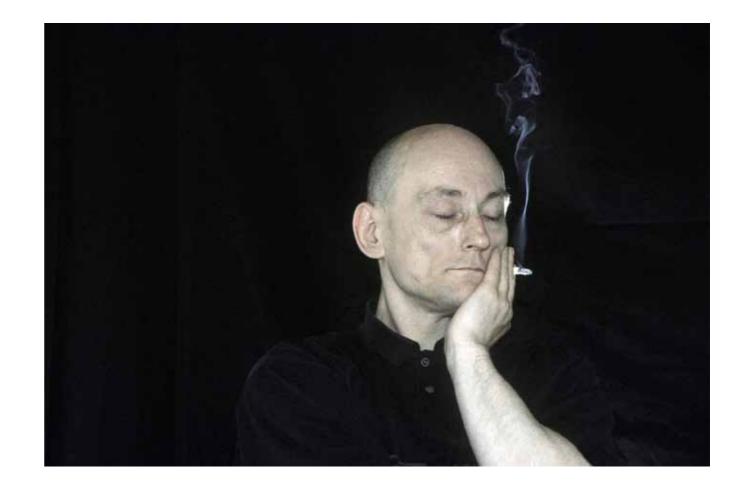












Unser Denken und damit auch unser Sehen sind geprägt vom Entweder - Oder:

gut oder böse, richtig oder falsch, schön oder hässlich - schwarz oder weiß. Wobei 'schön' in dieser Wahrnehmung eher das Spektakuläre, das Außergewöhnliche meint.

Mein Augenmerk gilt den Zwischentönen - gewöhnlichen, unscheinbaren Landschaften und Orten - und ich möchte durch die Art, wie ich diese darstelle, einen neuen Blick darauf eröffnen.

Dies setzt ein anderes Sehen voraus, in dem ich mich immer wieder übe: still zu werden, mich einzulassen und den Orten Raum zu geben, dass sich die ihnen innewohnende Schönheit entfalten kann.

Iren Böhme aus der Serie 'Winterzeichen'









### **Games without frontiers**

Im Schachspiel gibt es Schwarz und Weiß, zwei Gruppen, die in sich homogen sind. Der Gegner ist klar. Anführer, die eine Gruppe von Menschen hinter sich bringen wollen, versuchen oft zu vermitteln, eine solche Homogenität gebe es in der Realität auch, die Welt ließe sich in "Wir" und "Die" einteilen.



# Biografien



foto@thilo-seibt.de

1966	in Berlin geboren
seit 2011	Fotoatelier Am schönen Berg
seit 200 I	Künstlergruppe Blaue Ampel
seit 1995	Fotoclub A 49
2004-2006 Gruppe Q - Künstler im Prenzlauer Berg	
	fotografische Ausbildung
2005-2007	Photocentrum am Wassertor (Identität)
2002-2004	Fotoschule am Schiffbauer Damm (Porträt & Essays)

2002-2004 Fotoschule am Schiffbauer Damm (Portrat & Essays				
Einzelausstellungen				
2013	Granica (Berlin)			
	Durch ein dunkles Land (Berlin)			
2012	Wüstungen (Wittstock)			
2011	Geteilte Räume (Berlin)			
2010	Abschlussbild (Wustrow)			
2010	Abschlussbild (Köln)			
2010	Wüstungen (Berlin)			
2009	Abschlussbild (Rostock)			
2006	erst abbrausen (Berlin)			
mehrere Ausstellungsbeteiligungen				
(Berlin, Bernau, Chemnitz, Hamburg, Mestlin, Paris, Potsdam,				
Wiesenburg, Wittenberge, Woserin, Wustrow)				



in Berlin geboren
Lehre und Arbeit als Drogistin
Abitur - zweiter Bildungsweg
Tätigkeiten als Gartenarbeiterin, Verkäuferin, Bürohilfe
Ausbildung und Arbeit als Bautischlerin in London
Studium der Fotografie am Sir J. Cass Art College in
London
Arbeit als Fotografin in verschiedenen Bereichen der
Fotografie
HDK Berlin; Gummidruck und Cyanotypie -
zwei historische Verfahren
Fotografie am Schiffbauerdamm,
Fachklasse Arno Fischer
freiberufliche Fotografin

monw@nexgo.de www.vonwegen.forbidden.de



*1961, Bo 1987 1997 seit 2004	ochum Dipl-Kulturpädagogin (Schwerpunkt Bildende Kunst), Weiterbildung zur Fotojournalistin in Buenos Aires freiberufliche Fotografin in Berlin Dokumentation, Reportage, künstlerische Fotografie
Einzelauss	tellungen in Dortmund, Buenos Aires, Posadas, Wuppertal, Berlin
Gruppenausstellungen, z.B.:	
2017	"Das geheime Leben der Pflanzen", Alte Feuerwache, Berlin

2017	"Das geheime Leben der Pflanzen",
	Alte Feuerwache, Berlin
2015	Galerie Zwitschermaschine, "Die Lichtenberg Nor
	Berlin
2014	48 Stunden Neuköln, "Neuköllner Alltagshelden"
2013	"Kunstvisite", Charité Campus B.Franklin, Berlin
	Blaustelle 2, Berlin Carré
2012	"aguas de la vida" Berliner Wasserwerke;
2010	offener Kunstvereine Potsdam, "bewegte Stille"
2008	(deutschlandweit), "Frauen am Werk"

ualtekruse@web.de



1979 in Chicago geboren 1997-2002 German Studies & Kunst/Fotografie (UNC-Charlotte, USA) 2005-2007 Osteuropastudien (FU-Berlin) 2009-2013 Weiterbildung Fotografie, u.a. Photocentrum am Wassertor, Berlin 2011-2014 Autorin des Kultur-Blogs Berlin goes Balkan seit 2014 Künstlergruppe Blaue Ampel

The works presented in "Schattenseite" attempt to process that which emerges from the porous boundaries between levels of consciousness, from the fragile boundary between the perceived world and its shadowed alter ego. When such borders cease to exist, these worlds merge to form their own new reality: nothing remains black and white. Not possible to define, reality's perceived clarity fades away into blurred layers and shades of ambiguity, its inherent subjectivity and relativity overwhelming. Reality becomes not a matter of seeing what is in front of you, but of sensing.

www.lena-kilkka.com



#### Stefan Postii

1944	Start in Heidelberg
bis 5 I	erste Freiheiten
bis 65	Schule
bis 72	Studium
bis 81	Forschung Uni
bis 09	Forschung Industrie
seit 2004	Schwerpunkt Fotografie

Ausstellungen und -beteiligungen in Konstanz, Luxemburg, Nürnberg Fotodokumentationen Forum andere Musik (CH), Kunstverein Konstanz seit 2014 Mitglied in der Künstlergruppe "Blaue Ampel" 2016 Ausstellungsprojekt "Hinter Kulisse und Stirn" in Konstanz

#### stefan.postius@gmx.de

www.postius.de www.fotoristen.net/2012/02/21/eskalation www.jazzpages.com/StefanPostius neu in 2016 www.theaterkonstanz.de/tkn/veranstaltung/07738/ www.hinterkulisseundstirn.de



Karl Först

1948 in Berlin geboren arbeitete als Heilerzieher und Kunsterzieher mit Schwerpunkt Fotografie gehört zur Fotogruppe Blaue Ampel seit 2008

seit 1979 Teilnahme an verschiedenen Gruppenausstellungen sowie Reise-Bild-Vorträge und Reportagen

karl.foerster@t-online.de



#### Iren Bohm

Wild & Schön, Berlin

1964 in Dresden geboren und aufgewachsen Architekturstudium und Aufbaustudium Architekturtheorie u.Ästhetik lebt und arbeitet in Berlin

seit den 1980er Jahren Beschäftigung mit Fotografie 2013-14 Weiterbildung Photocentrum am Wassertor seit 2014 Mitglied der Künstlergruppe Blaue Ampel

#### Einzelausstellungen

2015

2010-11 Praxisgemeinschaft GiPB, Berlin
 2010 Galerie F 92, Berlin
 2009 Nationalparkzentrum Sächsische Schweiz, Bad Schandau
 2009 St. Joseph-Krankenhaus, Berlin

mehrere Ausstellungsbeteiligungen

r.i.boehme@t-online.de www.iren-boehme.de



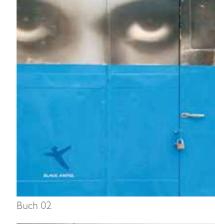
#### Carola Thieleck

in Regensburg geboren
seit 1998 intensive Befassung mit Fotografie
seit 2004 Künstlergruppe Blaue Ampel
2004-2006 Gruppe Q – Künstler im Prenzlauer Berg
2007 Fotozentrum Kreuzberg (Berlin)
2000 Einzelausstellung:
"... now and England" (München)
mehrere Ausstellungsbeteiligungen

cthielecke@hotmail.com









Buch 07



Buch 03







Buch 06

Unsere Jahrbücher 01-07 sind noch erhältlich.

